

Neue Serie: Dirk Eichenauer von der Stadtverwaltung spricht im Interview über die Lampertheimer Vereinslandschaft, Probleme und zukünftige Entwicklungen.

Stadt unterstützt Vereine bei neuen Wegen

Von unserem Redaktionsmitglied Isabell Boger



Lampertheim. Bei den Jahreshauptversammlungen wird es oft klar: Was die Vereine heute am meisten quält, sind Nachwuchsprobleme und Mitgliedermangel. Im Interview spricht Dirk Eichenauer vom Fachdienst Jugend, Kultur und Vereine der Lampertheimer Stadtverwaltung über aktuelle Entwicklungen.

Herr Eichenauer, im Stadtgebiet gibt es fast 20 Chöre und Gesangsvereine. Singen die Lampertheimer besonders gern oder sind das doch ein paar zu viele?

Dirk Eichenauer: Ja, die Lampertheimer sind singbegeistert. Allerdings geht die Mitgliederzahl in einigen Vereinen zurück und das Durchschnittsalter ist eher hoch - da macht sich der demografische Wandel bemerkbar. Daher müssen sich die Chöre fragen, wie sie attraktiv bleiben können. Wer immer am alten Schema festhält, wird Probleme bekommen. Andererseits strömen auch nicht gleich Massen herbei, nur weil man modernere Lieder singt. Dass man junge Menschen aber durchaus fürs Singen begeistern kann, zeigen beispielsweise der Chor Ephata oder die Young Voices des MGV 1892 Sängerbund Hüttenfeld.

Gibt es noch andere Vereinstypen, die besonders mit Nachwuchsproblemen zu kämpfen haben?

Eichenauer: Ich habe den Eindruck, dass vor allem die Vereine betroffen sind, bei denen die Vereinstätigkeit viel Zeit beansprucht. Nehmen wir mal die Kleintierzüchter: Wer sich dort engagiert und aktiv züchtet, muss jeden Tag ein Tier versorgen. Ähnliches gilt für den Vogelpark. Und dann fragen sich die Leute: Was habe ich davon? Der Gewinn für sie scheint oft im Sport größer zu sein, wenn sie Tore schießen oder Rekorde erringen können.

Kann es nicht auch sein, dass manche Vereine der Jugend einfach nicht sexy genug erscheinen?

Eichenauer: (lacht) Natürlich sind manche Dinge heute nicht mehr so attraktiv. Und prinzipiell kann man beobachten: Wo viele junge Leute sind, wollen noch mehr hin. Schauen Sie sich mal die Wassersportvereine an, da strömt die Jugend hin. Andererseits ist der Verein auch neue Wege gegangen. In Zeiten von G8 und vermehrtem Ganztagsunterricht wurde eine AG an der Schule angeboten. Das könnten andere auch. Ob es erfolgreich ist, steht natürlich auf einem anderen Blatt, denn die Gründe für Mitgliederschwund sind vielseitig. Die Schützen haben zum Beispiel das Problem, dass man erst ab zwölf Jahren schießen darf. Wer hat denn da noch kein Hobby?

Sie sprechen von neuen Wegen. Was schwebt Ihnen da vor?

Eichenauer: Das ist schwer, pauschal zu beantworten. Aber bleiben wir mal bei den Chören: Vielleicht muss man in Zeiten von "Deutschland sucht den Superstar" ein Casting veranstalten oder ein Musical einstudieren. Auch ein Projektchor kann helfen, denn viele Menschen wollen sich heute nur noch punktuell engagieren, also für bestimmte Aktionen.

Stirbt der sogenannte "Vereinsmeier", der jede Woche vor Ort ist, also bald aus?

Eichenauer: Nein, ich denke, es wird immer Leute geben, die sich auf solche Weise engagieren. Allerdings beobachte ich schon die Tendenz, dass Leute sich nicht mehr so sehr binden wollen. Und gesellschaftliche Entwicklungen wie längere Arbeitszeiten machen es ja auch nicht einfacher. Wer kann denn heute noch immer pünktlich um 17 Uhr seine Arbeit beenden, um ehrenamtlich ein Jugendtraining zu leiten?

Müsste von politischer Seite da nichts getan werden?

Eichenauer: Na ja, zum Teil liegt es an den Arbeitsmodellen und dem Lebenswandel an sich. Die Stadt versucht schon, die Vereine bestmöglich zu fördern: Wir unterhalten Hallen und Stadien, ehren Sportler und Züchter, zahlen Zuschüsse für Übungsleiter, Sportgeräte und vereinseigene Gebäude. Außerdem gibt es die kostenfreie Veranstaltungsreihe "Weiterbildung im Ehrenamt". Dabei können sich Vorstände und Mitglieder neue Anregungen und praktische Tipps für die tägliche Vereinsarbeit holen. Das kann zum Beispiel so aussehen, dass sich ein Verein intern trifft, aber ein Profimoderator dabei ist, der den Dialog fördert und zusammen mit dem Verein nach Lösungen sucht. Das können wir als Stadt vermitteln.

Bei so viel Negativ-Nachrichten: Gibt es im Stadtgebiet auch Vereine, die als Positiv-Beispiel dienen?

Eichenauer: Die Wassersportvereine bei uns sind top. Die haben eine tolle Jugendarbeit, Ähnliches gilt für die Turnvereine und viele andere. Ich kann jetzt aber keinen Verein nennen, der mal "am Boden war" und dann wieder viele Jugendliche dazugewonnen hat... Ein Positivbeispiel ist für mich aber auch der relativ neu gegründete Boxclub. Da dachte ich erst: noch ein Verein? Ist das überhaupt zu schaffen? Alexander Klotz steht da aber voll dahinter - als Trainer, Vorsitzender und erfolgreicher

Sportler. Das reißt die Jugendlichen mit. Ich würde mir total wünschen, dass das weiterhin so gut läuft.

Was macht er anders als andere Vereine?

Eichenauer: Wichtig ist, glaube ich, dass er selbst als Vorbild agiert und ein starker Motor ist. Außerdem geht auch Klotz neue Wege: Er plant eine Kooperation mit der Elisabeth-Selbert-Schule, hat Ideen in Richtung "Boxen gegen Gewalt" und hat schon die Fußballer eingeladen, damit sie mal sehen, was Boxer so machen. Mit seinen Jugendlichen will Klotz dafür mal schwimmen gehen. Vielleicht kann man dabei auch sehen, was bei anderen gut läuft in der Jugendarbeit und was man übernehmen könnte. Möglicherweise liegt in Kooperationen auch die Zukunft.

Apropos Zukunft: Wie sieht die Lampertheimer Vereinslandschaft ihrer Vorstellung nach in 25, wie in 100 Jahren aus?

Eichenauer: Ich denke, dass Sport und Vereine in Lampertheim immer gefördert werden. Das wird sich hoffentlich auch in 25 Jahren nicht geändert haben. Bis dahin wird die demografische Entwicklung aber so weit vorangeschritten sein, dass kaum mehr neue Vereine gegründet werden und es wohl auch generell weniger Vereine gibt. Ob es dann mehr Richtung Trendsportarten geht, kann ich mir nicht vorstellen. Aber wer weiß schon, was in 25 Jahren aktuell ist? Solche Vereine wie der Handharmonika-Club werden es aber wohl schwer haben. Die gelten leider jetzt schon unter den Jugendlichen nicht mehr als trendy. Und in 100 Jahren? Meine Befürchtung ist, dass dann vielleicht alles nur noch digital und online abläuft.

Dirk Eichenauer arbeitet seit 1988 bei der Stadt Lampertheim.2004 wechselte er zum 2013 Fachdienst Jugend, Kultur und Vereine.Der 41-Jährige lebt mit Frau und Sohn in Lampertheim.Er klettert gerne, spielte lange Jahre Basketball und ist aktiver Schütze.

© Südhessen Morgen, Samstag, 22.06.